Ich und die anderen Behinderten

Autor(en): **Hürlimann, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 3: **Wie stehen Behinderte zueinander?**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

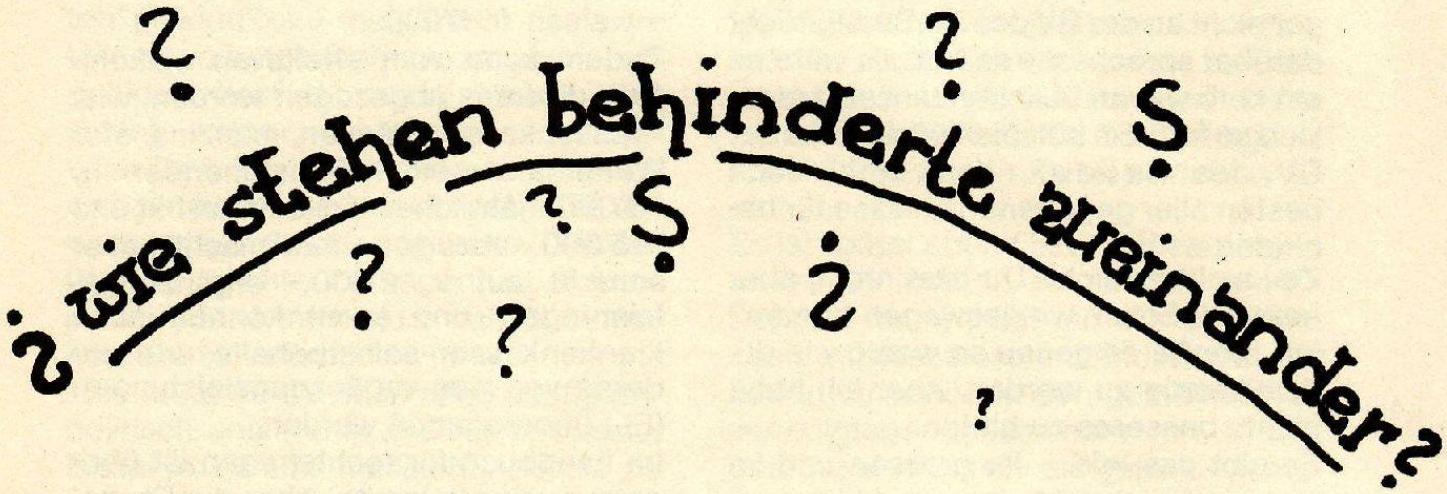
http://www.e-periodica.ch

Lieber Leserbriefempfänger,

Schon ein paar mal hat es mich gereizt dem Puls zu schreiben und vielleicht mal sogar mit einem Beitrag im Puls zu erscheinen. Bei mir wächst die Angst das zu machen immer mehr wenn ich sehe das vermutlich beim Uebertrag vom Original eines Beitrages ein Fehler gemacht wird.

Viele Grüsse

W. Blaser



Ich und die anderen behinderten

Als ich als frisch verunfallte im paraplegikerzentrum in Basel all den andern mitgenommenen im therapieraum begegnete, war meine erste reaktion auf diese menschen brüske ablehnung. Gedanken stiegen auf wie – was, zu diesen krüppeln sollte ich von nun an auch gehören?! – oder – also, mit denen will ich aber ja nichts zu tun haben!

In der eingliederungsstätte der IV dann begegnete ich einer ganz anderen art behinderung. Ich verliebte mich in einen, von den drogen, psychisch schwer geschädigten. Ein jahr lang dauerte diese beziehung, die eigentlich ein gegenseitiger helfertrip war, der für die freundschaft natürlich zu wenig tragfähig war.

Bald darauf lernte ich einen spastiker kennen, der für mich mit seinem heiteren wesen sehr viel stärke ausstrahlte. Ich zog also zu ihm nach Zürich und teilte eine lange zeit sein zimmer mit ihm. Bei ihm fand ich einen gewissen rückhalt, hatte er doch viele probleme als geburtsbehinderter schon überwunden oder in sein leben integriert, was ich von mir noch keineswegs behaupten konnte.

Später, im heim, war ich gezwungen, mich mit behinderten aller art auseinanderzusetzen. So traf ich die blinde Andrea, mit der mich eine lange freundschaft verband. Wir ergänzten uns prima. Sie lieh mir ihren intakten körper und ich ihr meine gesunden augen. Grosse schwierigkeiten bereitete mir hingegen die epilepsie

eines mädchens, mit dem ich mich ansonsten sehr gut verstand. Mein mitleiden oder -tragen ging bisweilen so weit, dass ich, «machte» sie einen anfall, ohnmächtig zu boden ging. Damit ich diese schwäche überwinden konnte, setzte man mich eine zeitlang direkt ihr gegenüber am esstisch und munterte mich dazu auf, möglichst viel mit ihr zusammenzusein.
Und nun, in der wohngemeinschaft, habe ich mich bereits gewöhnt an die schnelligkeit unseres paraplegikers; habe ich das mädchen im elektrofahrstuhl schon sehr liebgewonnen und kann mich sogar in partnerschaft üben mit unserem dritten rollstuhlbehinderten.

Ursula Hürlimann, WG Sunnematte, 3400 Burgdorf

Interview mit Nelli Vetterli und Ursula Eggli

Zusammenfassung eines einstündigen, auf tonband aufgenommenen gesprächs.

Wie ist eure beziehung zueinander, als zwei behinderte in einer wg mit nichtbehinderten?
Ursula: Was die behinderung angeht, fühle ich mich mit Nelly solidarisch. Wenn etwas wäre, würde ich zuerst ihr helfen. Ich bin auch froh, dass ich nicht die einzige im rollstuhl bin in unserer wg; so kommt die idee, dass behinderte mit nichtbehinderten zusammenwohnen, besser zum tragen. Die anderen kannten Nelly noch nicht, als sie in die wg kam und waren so gezwungen, hinter eine idee, nicht nur hinter eine person zu stehen.
Nelly: Ich kenne Ursula schon bald 20 jahre, und ihre freundschaft hat mir viel gegeben.

Was fühlt ihr, wenn ihr mit anderen behinderten zusammen seid?
Nelly: Oft spüre ich den generationenkonflikt. Ältere behinderte sind schwieriger im umgang. Sie beneiden die jüngeren, die aktiver und erfolgreicher sind und vielleicht von besseren sozialleistungen profitieren können, als sie früher. Als ich verheiratet war, spürte ich auch neid, weil ich eben einen mann hatte, der mir vieles zusätzlich ermöglichte. – Bei vielen behinderten stört mich ihr verhältnis zu den nichtbehinderten. Wenn mir einer sagt, er habe es satt, immer um hilfe fragen zu müssen, immer danke sagen zu müssen, verstehe ich das nicht. Man muss einfach klar sehen, dass man als behinderter den ersten schritt machen muss, wenn man will, dass einem geholfen wird. Man muss sich für sein eigenes wohlergehen einsetzen. Eigentlich bin ich lieber mit nichtbehinderten zusammen. Ich habe mich jahrelang unter ihnen behaupten müssen und bin mich das nun gewohnt. Ich habe lernen müssen, nicht alle probleme auf meine behinderung abzuschieben.
Ursula: In einer grossen masse von behinderten fühle ich mich nicht wohl. In einem kleineren kreis, z.b. in Ce Be eF-lagern, bin ich gerne mit behinderten zusammen. Sie geben mir halt und ich fühle mich wohl.